

1348, an den Verirrungen der Seiselfahrt 1349. Sonst aber bilden neben ihren Tugendübungen nur mystische Vorgänge den Inhalt ihrer Lebensgeschichte bis zu ihrem spät erfolgten Tode. Sie starb am 27. December 1355 im 80. Jahre ihres Alters. Ihr Andenken würde seit der 1565 durch den Rath von Nürnberg erfolgten Aufhebung ihres Klosters ebenso vergessen worden sein, wie die Stelle ihres Grabes, wenn nicht ihre Aufzeichnungen ein Bild ihres innern Lebens auf spätere Zeiten gebracht hätten. Diesellen beginnen in chronologischer Reihenfolge, nachdem sie kurz über ihre Jugendzeit berichtet, mit dem Advent 1317 und sind fortgesetzt bis 1353, meist von ihr selbst, während ihrer Krankheiten auch wohl von einer andern vertrauten Schwester. Ein Unterschied der Darstellung läßt sich im Text nicht erkennen, da auch sie selbst fast nur in der dritten Person von sich als „dem menschen“ redet. Diese kostbaren Aufzeichnungen sind vollständig nur in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts im Ebner'schen Archiv zu Nürnberg (Cod. 90), von der auch eine spätere unvollständige Abschrift (Cod. 91) an dem nämlichen Orte zu finden ist. Außerdem liegt daselbst eine Handschrift von 1721, welche den Inhalt der Offenbarungen in vollständiger Unordnung enthält (Cod. 89), so daß nur die Darstellungen Christina's einen Leitfaden bilden. Eine gute Abschrift von Cod. 90 befindet sich zu Stuttgart. Im Kloster Medingen endlich ist „der Auszug aus einer sehr alten und als fast unlesbar bezeichneten Schrift vorhanden, welchen P. A. S., Reichtvater zu Medingen, im J. 1774 ohne chronologische Ordnung angefertigt hat“. Herausgegeben sind nur abgeklärte und modernisirte Texte (s. u.). Im J. 1871 gab der literarische Verein zu Stuttgart nach einer Handschrift des Germanischen Museums ein gottinniges Büchlein unter dem Titel von der genaden uberlast heraus, das der Herausgeber wie auch Wätersnigel (Lit.-Gesch.) geneigt ist, Christina Ebnerin zuzuschreiben; allein nach Inhalt und Schreibart verräth daselbst eine andere Verfasserin, die freilich in Christina's Umgebung gelebt hat.

Die jüngere Margaretha Ebnerin ward aus einer begüterten Familie in Donauwörth, für welche keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Nürnberger Familie nachgewiesen werden können, im J. 1291 geboren. Sie war als Kind klein und überaus zart, ward gewissenhaft erzogen und unterrichtet und scheint noch im elterlichen Hause das Lateinische gelernt zu haben. Auch sie beehrte frühzeitig Aufnahme in ein Kloster der Dominicanerinnen, und zwar zu Maria-Medingen bei Dillingen. Schon 1306 legte sie daselbst die feierlichen Gelübde ab. Ueber ihre Jugendgeschichte geht sie selbst mit den Worten hinweg: „wie aber ich vor lebte wol zwainczig jar, daz kan ich niht geschriben, wan ich min selbs niht war nam, wan daz ich wol waisse, daz mich got in siner väterlichen triwe und huot het alle zit.“ Im

J. 1312 fiel sie in eine schwere Krankheit, welche drei Jahre anhält und ihr nach und nach den Gebrauch ihrer Sinne wie ihrer Glieder unmöglich machte. Die vergeblichen Versuche des Arztes, ihr durch seine Kunst zu helfen, und die äußere Abgeschiedenheit, zu der sie durch ihre Hilflosigkeit genöthigt war, brachten in ihr den Entschluß hervor, nichts mehr auf Erden zu wollen und zu suchen, als die Liebe Jesu Christi. In diesem Entschluß bestärkte sie ihr fortbauern des körperliches Siechthum. Während 13 Jahren war sie die Hälfte aller Zeit bettlägerig und glaubte oft selbst ebenso wie ihre Schwestern, daß sie in den letzten Jagen liege. So wurde ihr die körperliche Abtödtung, wie sie Christina übte, zur Unmöglichkeit. „Ich haun grosser Übung mit disciplinen und mit andern grossen dingen niht gehebt, wan als ez mir got von siner gnet gab mit grossen siechtagen.“ Ueberhaupt macht Margaretha neben der ersten Hilfergestalt Christina's viel mehr den Eindruck eines unschuldigen Kindes, das mit reinem Herzen schon hier Gott schauen durfte. Die Strenghheiten der äußern Abtödtung ersetzte sie durch allerlei nicht auffallende Entfugungen; so aß sie kein Obst, obwohl sie große Neigung dazu hatte, versagte sich trotz ihrer Liebe zur Reinlichkeit das Bad und trank 30 Jahre lang keinen Wein. „Don grösten lust in liplichen dingen von spise und von trank enphinde ich an wasser, daz mir as süoz ist, daz mich wundert, daz elliu mensch nit wasser trinkent für allez trank.“ Neue Leiden begannen für sie, als sie wegen der Kriegszüge Ludwigs des Bayern 1325 zu ihrer Mutter in Sicherheit gebracht wurde; sie verschloß sich dort noch mehr als im Kloster gegen alles Außere und lehrte möglichst früh, so krank, wie sie gekommen, nach Medingen zurück. Außerordentlich hart war ihr bald nachher der Tod einer Schwester, welche ihr zur Krankenpflegerin gegeben war. Trotz erhaltener Sicherheit über deren Seligkeit unterlag sie noch oft der Wehmuth über ihren Hingang, und erst 1332, als sie an dem schon genannten Heinrich von Nördlingen einen Führer und Berather gewann, vermochte sie den Schmerz über diesen Verlust ganz zu bestegen. Die Leitung dieses erfahrenen Geistesmannes kam zur rechten Zeit, da ihr wunderbares Geistesleben seit ihrer Rückkehr in's Kloster sich immer nimmer und tiefer gestaltete. Für nie endende Leiden wurde sie durch eine Fülle der tröstlichsten Offenbarungen entschädigt. Auch bei ihr hörten dieselben im Traume nicht auf, obwohl sie in zarter Bescheidenheit solchen Erkenntnissen erst nach anderweitiger Bestätigung Glauben schenkte. Den Gegenstand der ihr gewordenen Offenbarungen bildete vorzugsweise die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, besonders während seiner Kindheit. Dabei folgte sie aber auch mit innigster Theilnahme den großen Angelegenheiten der Kirche zu ihrer Zeit, namentlich der Irung zwischen Ludwig dem Bayer und Papst Johann XXII., und bemühte sich, durch